

Notizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NIEDERTRACHT

Die Niedertracht der Niederkunft meiner Frau am letzten Sonntag zur frühen Schoppenzeit, betrachte ich als noch nicht vollständig betrunken. *Vera Henkel*

Notizen

VON PETER MAIWALD

Schaut mal, der stolpert! Der höhnische Ruf der Stehengebliebenen über den Weitergehenden.

Gestern geträumt, dass Münzen Menschen in einen Brunnen werfen, auf dass sie ihnen Glück brächten.

Bagatellfälle: Die Dinge, die uns über den Kopf gewachsen sind.

Erst hiess es: Denen muss man doch ein Licht aufstecken! Dann brannte es.

Gesellschaft: Ein Überfluss an offenen Büchern, aber ein Mangel an Lesebrillen.

Menschen oder Wertsachen!

Er wünschte sich eine Hand, aus der andere frässen. Das wäre doch endlich eine Sache, die sich gewaschen hat.

DIE VETERANEN

**Es wankt der Wind auf den Prothesen.
Der Wald rollt sich im Rollstuhl rein.
Man riecht: Die Luft ist Luft gewesen.
Es muss der Stein vor Schmerzen schreien.**

**Es zeigt der Fluss krank seine Orden.
Der Berg bewegt sich kaum vor Gicht.
Die Vögel, flügellos geworden.
Die Sonne wirft ein schwarzes Licht.**

**Es geht die Zukunft lahm auf Krücken.
Es hinkt ein blasses Morgenrot.
Man sieht den Tag sich bettelnd bücken.
Ein alter Gott ruft: Gott ist tot!**

**Die Menschen stehen auf Tribünen.
Die Veteranen winken ihnen. *Peter Maiwald***

Herr Müller

Trösten sie sich, Herr Müller, das kommt alles der AHV zugute!



Künstliche Befruchtungen

von Peter Stamm

Wo viel Licht ist, gibt es keine wahre Liebe.

Goethe und Immanuel Kant

Es gibt keine Sünde ausser sich selbst zu erkennen.

Oscar Wilde und Albert Camus

Der Mensch, der sich verstanden fühlt, ist für mich immer höchst unverständlich gewesen.

Emil Oesch und Ingeborg Bachmann

Man sollte nie einer Frau trauen. Sie kennen das Leben.

Oscar Wilde und Johannes Bobrowski

Moralisten sind die erbittertesten Feinde der Freiheit.

Samuel Beckett und Marie von Ebner-Eschenbach

Man spricht vergebens viel, wenn man verhandelt statt zu kämpfen.

J. W. von Goethe und Ho Chi Minh

Das einzige Mittel gegen den Aberglauben ist die Toleranz.

Henry Thomas Buckle und Theodor Fontane

Wer Sport treibt, sollte viel öfter nachdenken.

Oliver Hassencamp und Werner Mitsch

EIN SPORTLICHER MENSCH

sprang jeden Morgen voller Tatendrang aus seinem Bett, um noch vor sechs Uhr durch den Stadtpark zu joggen. Nachdem er ein laut allen Regeln der gesunden Ernährung zusammengestelltes Frühstück zu sich genommen hatte, ging er in die Versicherungsagentur und sass dort missmutig seine Bürostunden ab. Nach Geschäftsschluss eilte er ins Fitness-Center, hob Hanteln, schwang Keulen, boxte gegen Sandsäcke, liess seine Muskeln an Geräten spielen und bildete so seinen Body.

EIN PHILOSOPHISCHER MENSCH

schief sich morgens erst mal aus, um sich dann allmählich mit schwarzem Kaffee und Zigaretten auf den Tag vorzubereiten. Behutsam robbte er sich durch seine Bücher an den Schreibtisch, um sich dort, den Weisswein im Kühler neben sich, durch die Gehirnwindungen zu turnen. Er machte kurze und lange Gedankensprünge, hangelte sich von These zu Antithese, radelte freihändig durch die Gedankengänge, schwang sich von Einfall zu Einfall, massierte bei Absturz zuversichtlich seine grauen Zellen und bildete so seinen Geist.

Letzten Endes stand auf beiden Grabsteinen «Hier ruht».

Jacqueline Crevoisier